

HIRTENWORT

der in Fulda am Grabe des heiligen Bonifatius versammelten deutschen Bischöfe
an ihre Diözesanen.

Geliebte Erzdiözesanen!

Eine Woche vor dem Berliner Katholikentag haben sich Eure Bischöfe am Grabe des hl. Bonifatius in Fulda versammelt. Gemeinsam haben wir die Lage der Christenheit in allen deutschen Landen prüfend überschaut. Laßt Euch jetzt etwas von dem sagen, wie sich Euren Bischöfen diese Lage darstellte, und zwar sowohl die äußere wie die innere Lage der Kirche in deutschen Landen. Fast wie von selbst ergibt sich dann, was unser Herr Jesus Christus von uns und Euch erwartet.

I.

Wenden wir uns der äußeren Lage zu, welch unterschiedliches Bild bietet sich dar! Es gibt Länder, in denen gerade in jüngster Zeit das Recht der Eltern auf ihre Kinder durch Volksbefragung, Verfassung und Schulgesetz feierlich proklamiert und sichergestellt worden ist. Gott sei Dank! Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch diese Erfolge bzw. Teilerfolge nur nach harten Kämpfen erreicht werden konnten.

Es gibt andere Länder, in denen man es den Eltern gegen alles Recht unmöglich macht, ihre Kinder in eine katholische Schule zu schicken. Wir sind entsetzt über die Verblendung vieler, die für Demokratie und Menschenwürde eintreten wollen, und nicht sehen, wie sie in der Beschränkung der religiösen Erziehung die Kinder der organisierten Gottlosigkeit in die Hände spielen. Begreift man denn nicht, daß der lebendige Gottesglaube in den Herzen der Menschen das letzte Bollwerk gegen Vermassung und Versklavung ist, und daß der, der diesem Bollwerk nicht seine ganze Stärke lassen will, dem Untergang die Wege bereitet? Und daß es ein Hohn ist, wenn ein solcher sagt oder gar meint, er tue es im Namen der Freiheit? Ist es nicht, um ein Beispiel zu nennen, ein beschämender Vorgang, daß die tapferen Männer und Frauen von Oldenburg, die in den dreißiger Jahren um den Glauben ihrer Kinder einen in der ganzen Welt bewunderten Kampf geführt haben, im Jahre 1952 gegen eine Demokratie den gleichen Kampf führen müssen?

Und schließlich gibt es Länder, in denen man sich nicht damit begnügt, die Kinder in der Schule ganz oder fast ganz ohne religiöse Unterweisung aufwachsen zu lassen, sondern sogar versucht, die Eltern unter Druck zu setzen, damit sie ihre Kinder glaubensfeindlichen Jugendgemeinschaften zuführen und das unter Methoden, die wir aus der unlängst vergangenen Zeit nur zu gut kennen.

Es gibt Bischöfe, denen es frei steht, ihre Gläubigen zu besuchen, bei ihnen zu predigen und unter ihnen das Sakrament der Firmung zu spenden. Es gibt aber auch Bischöfe, denen man es erschwert, wenn nicht gar unmöglich macht, ihre eigenen Bistümer zu bereisen, dort zu predigen und zu firmen. Wir klagen vor Gott, daß der Vater des Bistums die eigenen Söhne und Töchter nicht besuchen darf! Es gibt sogar Bezirke, in denen der Gottesdienst, die Heimabende und die Seelsorge-stunde bei der Polizei angemeldet werden müssen. Man sagt dort, das sei selbstverständlich keine Maßnahme gegen die Kirche, sondern nur die Anwendung der allgemeinen staatlichen Gesetze auf die Kirche. Wer entsinnt sich da nicht wieder der Formulierungen einer eben vergangenen Epoche!

Außer den kirchenpolitischen sind auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf die religiösen. Die großen Nöte unseres Vaterlandes, seine politische Zerreißung, die Lage der Vertriebenen, der Mangel an Wohnungen, die fortdauernde Trennung vieler Familien und andere Kriegsfolgen berühren auch das Glaubensleben. Von all dem soll aber in diesem Hirtenbrief nicht weiter die Rede sein.

II.

Schauen wir auf die i n n e r e Situation, so muß zunächst ein Wort über die Schatten-

seiten gesagt werden. Geliebte, wißt Ihr, was der bedeutsamste und verhängnisvollste Vorgang unserer Tage ist? Schreckliche Ereignisse und Bewegungen haben wir erlebt, und doch sind sie alle selber nur Zeichen dieses Vorganges: Wir meinen nämlich die Abwendung der Menschen von Gott, und das als Massenerscheinung! In vielen Zeiten und Kulturen gab es einzelne Ungläubige. Aber erst seit dem vorigen Jahrhundert, in Frankreich wohl früher, wenden sich mehr und mehr Massen von Gott und Glauben ab. Dieser Vorgang geht bis in die Heidenwelt hinein, so daß man das Wort vom „Sterben der Götter“ geprägt hat! Dieser Vorgang der Verweltlichung der Herzen ist in seiner Furchtbarkeit von vielen noch gar nicht wahrgenommen, und seine Folgen sind noch nicht absehbar. Das ist nun nicht so zu verstehen, als zerfalle die Menschheit in einen Block Gläubige und einen Block Ungläubige, sondern manchmal möchte man meinen, daß vor den Augen fast aller die Wirklichkeit der anderen Welt, der Welt Gottes, sich verdunkle.

Denken wir doch an uns selbst: Ist Gott uns, uns den Gläubigen, so lebendig und wirklich, daß wir bei unserem Tun und Lassen erst nach seinem Willen fragen? Ist in unseren katholischen Ehen das Gesetz Gottes noch die Kraft, die das Verhalten tatsächlich bestimmt? Und müssen wir nicht klagen, daß viel zu wenig junge Menschen sich dem Priester- und Ordensstande zuwenden? Daß es zu wenige sind, die in großherzigem Entschluß sich vollständig und ein für alle mal an Christus und die Kirche hingeben? Wird nicht bald der Verweltlichung der Herzen die Verweltlichung der Häuser, nämlich unserer katholischen Anstalten, folgen, wenn unsere Orden und religiöse Genossenschaften wegen Mangel an Schwesternnachwuchs Kranken-

häuser, Kinder- und Altersheime verlassen oder schließen müssen?

Das Volk hat neue Götter. Seinen Göttern opfert man! Wenn die Menschen, die noch in die Kirche gehen, für die einzelne hl. Messe so viel gäben, wie die Kinobesucher für den einzelnen Film, dann brauchten wir weder Kirchgeld, noch Kirchensteuer, noch Sammelvereine, und der Wiederaufbau und Neubau der Kirchen wäre so wenig ein Problem wie der Auf- und Neubau von Kinos. In manchen unserer Länder gibt das Volk für Genußmittel und Toto und Radio soviel aus, daß, jedes für sich, dem Volke fast so viel oder mehr kostet als der Dienst an Gott. Bei jeder Glocke und Orgel, die gebaut werden, heißt es: „Warum baut man nicht besser Wohnungen dafür? Man schämt sich als Bischof fast, eine Kirche fertig zu stellen. Aber noch nie ist es gehört worden, daß nach einem großen Sportfest einer auch nur laut gedacht hätte: Warum baut man dafür nicht besser Wohnungen, obwohl eine einzige solcher größeren Veranstaltungen soviel wie drei Kirchenbauten kostet. Wir sagen damit nichts gegen den mäßigen Gebrauch von Genußmitteln, erst recht nichts gegen gute Radiosendungen und saubere Filme und zuchtvollen Sport. Wir wollen nur zeigen, wie sich die Blickpunkte verschoben haben.

Seinen Göttern gönnt man alles. Es tut der Filmdiva und dem Boxer keinen Abbruch an Beliebtheit, wenn alle Welt weiß, daß man von einem ihrer Jahreseinkommen zehn Wohnungen bauen könnte.

Hier kann man das Wort des hl. Paulus anführen: „Und so übergab sie Gott den Verkehrtheiten ihres Herzens“ (Röm 1, 24). Die Dekadenz in allen Formen zieht ein, d. h. die tragenden Kräfte im Menschen selbst zersetzen sich, der Geschmack für das, was wirklich solide und gesund ist, geht verloren. Der

Mensch verliert Richtung und Halt und in seiner Hilflosigkeit ist er froh, in einer Masse sich mittreiben zu lassen. „Was alle tun“ wird höchste Norm und ersetzt Eigenurteil und Gewissen.

Die Philosophie sucht nicht mehr nach der Wahrheit, sondern stellt, sich im Kreise drehend, das „Existierende“ dar. Die Kunst gefällt sich nur zu oft in Darstellung des Verzerrten. Die Literatur, auch die gehobene, wühlt nicht selten in Schmutz und Minderwertigem. Die Völker werden unsicher in ihrem Recht auf Selbstbehauptung und Selbstverteidigung, sie wollen nicht mehr wachsen und töten ihre Kinder, noch ehe sie geboren sind. Im Religiösen wagt man aus lauter Angst zu verletzen, oft nicht mehr die Wahrheit zu bezeugen, erst recht nicht mehr zu bekehren und zu missionieren, es sei denn bei farbigen Völkern. Die Zersetzung geht so weit, daß bei vielen Frauen die Mütterlichkeit abstirbt, bei Männern das Vaterbewußtsein ausgelöscht wird, Liebesfähigkeit und Liebeskraft dahinschwinden. Der von Gott gelöste Mensch verliert die Fähigkeit, den Satan zu wittern, obwohl nach den Worten unseres Herrn die Hölle ihre klaren Kennzeichen hat: Lüge und Hass. Wer diese nicht zu erkennen und zu deuten weiß, ist an seinem inneren Auge blind geworden.

Schließlich wandten wir deutschen Bischöfe unseren Blick im einzelnen auf die Ehe und auf die Jugend, auf den Stand der Seelsorge und auf die Diaspora, auf die religiöse Not besonders der Vertriebenen in der Diaspora. Aber davon hier nicht mehr.

Es wäre jedoch Unrecht und Undank gegen Gott, wenn man nicht auch das Positive in der inneren Situation unserer Kirche in Deutschland sähe. Des Positiven ist so viel, daß man bei seiner Darlegung vielleicht meinen könnte, das oben Gesagte würde halb zurückgenom-

men. Man muß beides, Negatives und Positives, zusammen sehen. Dabei steht uns nicht zu, beides gegeneinander abzuwägen und das abschließende Urteil über die Zeit zu fällen. Das vermag nur ein anderer. Er allein weiß, was unter uns an wirklicher Sünde geschieht und was an wirklicher Heiligkeit da ist. Er allein weiß, wie der jetzt lebende Mensch vor hundert Jahren gelebt hätte, und wie derjenige, der damals lebte, unter den heutigen Umständen und Sitten leben würde. Wenn eine spätere Geschichtsschreibung infolge merkwürdiger Quellenlage nur das Positive erführe, von dem jetzt noch zu sprechen ist, dann müßte sie unsere Zeit für eine der größten der Kirchengeschichte halten.

Bei aller Lauheit und Kirchenfremdheit sind auch heute noch selbst die Massen unseres deutschen katholischen Volkes irgendwie mit dem Glauben verbunden. Der Großteil der Eltern, auch der kirchlich abständigen, verlangt in eindrucksvoller Weise, daß ihre Kinder katholisch erzogen werden. Fast alle Kinder katholischer Eltern werden zu den heiligen Sakramenten der Taufe, der Buße, der Eucharistie und der Firmung geführt. Fast alle rein katholischen Ehen werden kirchlich geschlossen. Der Empfang der Sterbesakramente wird im Ernstfalle und wenn Zeit bleibt selten verweigert, das kirchliche Begräbnis sozusagen immer gewünscht. Die Zahl der Gottesdienstbesucher und derjenigen, die in der österlichen Zeit die heilige Kommunion empfangen, verspricht fast dieselbe wie vor dem Kriege zu werden. Vor dem Kirchenaustritt als letzter Konsequenz schreckt man zurück. Und wenn wir oben herausgestellt haben, daß das Volk neue Götter hat und ihnen opfert, so sind doch immerhin der Eingang der Kirchensteuer und die darüber hinausgehende freiwillige Leistung noch so groß, daß Erstaun-

liches im Wiederaufbau und Neubau von Gemeinden und Kirchen, Jugendheime, Kindergärten geleistet wird. Kirchenzeitungen, Missionszeitschriften und sonstige religiöse Wochen- und Monatsblätter gehen insgesamt in ihrer Auflage hoch in die Millionen. - Diese Fäden, die 20 Millionen deutsche katholische Menschen an ihre Kirche binden, erinnern uns an die Mahnung des Herrn, daß wir den glimmenden Docht nicht auslöschen und das geknickte Rohr nicht brechen. Die allermeisten, auch die Lauen und gleichgültigen, gehören nicht nur durch die Taufe zu uns, sondern ebenso durch den mehr oder weniger wirksamen Rest ihres Glaubens. Vergessen wir nie, daß wir ihnen gegenüber eine erhöhte Pflicht des fürbittenden Gebetes, des vorbildlichen Lebens, der christlichen Liebe und des apostolischen Eifers haben.

Darüber hinaus aber sehen wir noch feste Blöcke starken katholischen Lebens. Mit dem Wort „Blöcke“ wollen wir sagen, daß nicht die Gesamtheit unseres katholischen Volkes gemeint ist, daß es sich aber andererseits nicht nur um kümmerliche Reste handelt, die zudem noch am dahinschwinden wären. Es handelt sich vielmehr um beachtenswerte und hoffnungstragende Gruppen und Bewegungen.

Es gibt unter uns viele gesunde, saubere und kinderliebende Ehen. Daß es sie gibt inmitten der Dekadenz, die wir oben geschildert haben, ist fast ein Wunder. Man muß an das Wort des hl. Paulus denken: „Inmitten eines verrotteten Geschlechtes seid Ihr wie leuchtende Sterne“ (Phil 2, 15). Wo die Seelsorger sich um Brautleute, junge und alte Familien bemühen, da helfen sie mit, daß in den Sumpf hinein, der heute in unserem Volke ist, die Inseln der Sauberkeit gebaut werden. Hier liegen Hoffnungen für unsere Zukunft.

Und wenn wir auch zu wenig junge Menschen haben, die Priester oder Ordensleute werden oder, in der Welt bleibend, sich ganz Gott und der hl. Kirche weihen: Daß aus der verdorbenen Atmosphäre, in der, wie Ihr wißt, unsere Jugend heranwächst, überhaupt noch so viele Gottgeweihte hervorgehen, muß mit dankbarem Staunen gesehen werden. Es führt uns gerade vor Augen, welche Gewalt die Gnade Gottes hat.

Nicht unerwähnt sei, wie sich vor unseren Augen der Wandel in der Akademikerschaft und in den sogenannten gebildeten Schichten zum Glauben hin vollzogen hat und vollzieht. Diesem Vorgang kommt besondere Bedeutung bei, denn auch die Ideen folgen einem Gesetz der Schwere: Die Gottlosigkeit ergriff nämlich zuerst die sogenannten gebildeten Schichten. Von den Hörsälen und Universitäten drang sie über Redakteure und Redner in die Zeitungen und Volksversammlungen ein. Und von dort her senkte sie sich in die Massen herab. Nun hat der umgekehrte Prozeß angehoben. Gottlosigkeit ist nicht mehr modern.

Viel anderes Positive stand uns Bischöfen noch vor Augen. Aber eine besondere Freude für uns und das ganze katholische Volk in Deutschland sind die Berichte, die zu uns Bischöfen kamen über die Haltung der Getreuen unter der Jugend in den Gebieten der Glaubensbedrängnis. Wie manche Maßnahme der Gegenseite, so erinnert uns auch diese katholische Jugend in ihrer tapferen Haltung an die Zeiten des sogenannten Dritten Reiches.

Vergessen wir nicht die Heiligen unter uns!

Welche Zeit der Kirchengeschichte hatte wohl so viele Zeugen für Christus! Wie viele unter uns meistern unter unglaublichen Schwierigkeiten ihr Leben in christlicher Weise! Neben aller Gedankenlosigkeit, ja Härte: wieviel staunenerregende Liebestätigkeit!

Geliebte Erzdiözesanen!

Die Lage der Christenheit in Deutschland ist nicht auf einen Nenner zu bringen, weder was das Äußere noch was das Innere angeht. Nur Gott vermag dieses bewegte Bild zu deuten und die Linie der Zukunft darin zu lesen. Das aber sahen und bezeugen wir, daß in dieser unserer Situation Gottes Kraft sich wunderbar gezeigt hat und zeigt. Von ihm steht geschrieben: „Ich bin, der war und der ist und der sein wird“. Ja, er wird sein, wenn alles, was wider ihn stand, vergangen und vergessen ist.

Denn Gott lebt!

Ihr aber, unsere lieben Söhne und Töchter im Herrn, vergesst nicht Eure Berufung! Ihr seid im Sumpfe die Insel der Reinheit, Ihr seid in der Trostlosigkeit die Hoffnung der Kirche, Ihr seid, anderem Augenschein zum Trotz, die wirklichen Gestalter der Zukunft. Und wenn das Bekenntnis des Glaubens schwer wird, die Betätigung der christlichen Liebe Opfer fordert, die Bewahrung der Keuschheit und Treue harte Kämpfe verlangt, so seid dessen eingedenk, daß der Herr selber Euch gerade in diese unsere äußere und innere Situation stellt. Damit spricht er Euch das Vertrauen aus, daß Ihr in seiner Kraft Land und Volk für ihn und sein Reich gewinnt. Dazu stärke Euch der allmächtige Gott!

Es segne Euch der Vater und der Sohn und der Heilige Geist! Amen.

Gegeben zu Fulda, den 13. August 1952.

† Joseph Kardinal Frings, Erzbischof von Köln

† Lorenz, Erzbischof von Paderborn

† Joseph Otto, Erzbischof von Bamberg

† Wendelin, Erzbischof von Freiburg

† Wilhelm, Erzbischof, Bischof von Osnabrück

† Michael, Erzbischof, Bischof von Regensburg

† Josef Godehard, Bischof von Hildesheim

† Albert, Bischof von Mainz

† Simon Konrad, O.S.B., Bischof von Passau

† Johannes, Bischof von Fulda

† Joseph, Bischof von Speyer

† Johannes Joseph, Bischof von Aachen

† Michael, Bischof von Münster

† Joseph, Bischof von Eichstätt

† Julius, Bischof von Würzburg

† Wilhelm, Bischof von Limburg

† Carl Joseph, Bischof von Rottenburg

† Joseph, Bischof von Augsburg

† Heinrich, Bischof von Meissen

† Wilhelm, Bischof von Berlin

15 † Matthias, Bischof von Trier

Dr. Franz Hartz, Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl

Dr. Ferdinand Piontek, Kapitelsvikar der Erzdiözese Breslau

Arthur Kather, Kapitelsvikar von Ermland

Dr. Franz Monse, Generalvikar von Glatz

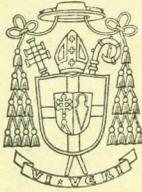
3 Ferdinand Buchwieser, Kapitular-Vikar von München-Freising.

Vorstehendes Hirtenwort ist am Sonntag, den 7. September 1952, in allen Gottesdiensten zu verlesen.

Dieser Hirtenbrief darf vor dem 7. September 1952 weder in der Presse, noch im Radio, noch sonstwie veröffentlicht werden; und zwar weder ganz, noch teilweise, noch in der Form einer Inhaltsangabe.

Freiburg i. Br., 30. August 1952

Erzbischöfliches Ordinariat.



Nr. 142

Ernennung von Domkapitularen

Durch den Heimgang des Hochwürdigsten Herrn Weihbischofs und Dompropstes Dr. Wilhelm Burger ist ein Kanonikat an der Freiburger Metropolitankirche frei geworden. Auf Grund des Artikels II Abs. 6 des Konkordates zwischen dem Hl. Stuhl und dem Freistaate Baden vom 12. Oktober 1932 habe ich mit Zustimmung des Erzb. Domkapitels und der Ehrendomherren den hochwürdigen Herrn Professor für Apologetik und Religionswissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., ernannten Weihbischof der Erzdiözese Freiburg,

Dr. Eugen Seiterich

zum Domkapitular des Erzbischöflichen Dom- und Metropolitankapitels in Freiburg i. Br. und zum Wirklichen Geistlichen Rat und Mitglied des Erzbischöflichen Ordinariates ernannt.

*

Durch den Verzicht des Herrn Domkapitulars Alois Eckert ist mit Wirkung vom 1. Juni 1952 ein Kanonikat an der Freiburger Metropolitankirche frei geworden. Auf Grund des Artikels II Abs. 6 des Konkordates zwischen dem Hl. Stuhl und dem Freistaate Baden habe ich nach Anhörung des Erzb. Domkapitels und der Ehrendomherren den hochwürdigen Herrn Ordinariatsrat

Dr. Franz Vetter

zum Domkapitular des Erzbischöflichen Dom- und Metropolitankapitels in Freiburg i. Br. und zum Wirklichen Geistlichen Rat und Mitglied des Erzbischöflichen Ordinariates ernannt.

Freiburg i. Br., 30. August 1952.

† Wendelin, Erzbischof.

Nr. 143

Ord. 1.9. 52

Frauentag 1952

Gemäß den von uns herausgegebenen Richtlinien für die Frauenseelsorge ist alljährlich im Zusammenhang mit dem Feste der hl. Lioba, der himmlischen Schutzherrin der Arbeitsgemeinschaft der Kath. Frauenorganisationen (des Katholischen Frauenwerkes), der Glaubens- und Bekenntnistag der kath. Frauen und Mütter der Erzdiözese festlich zu begehen. Dieser Glaubens- und Bekenntnistag wird anmit für dieses Jahr auf Sonntag, den 28. September 1952, festgesetzt, an dem gleichzeitig das Fest der hl. Lioba begangen wird.

Der Frauentag ist in allen Pfarreien, Pfarrkurationen, Exposituren und anderen Seelsorgebezirken durchzuführen. Die Dekanatsfrauenseelsorger werden ersucht, im Einvernehmen mit den Erzb. Dekanaten und den Dekanatsausschüssen der Kath. Aktion den Frauentag rechtzeitig und gut vorzubereiten sowie dafür Sorge zu tragen, daß er überall wirksam und eindrucksvoll durchgeführt wird.

Im Anschluß an die Rundfunkansprache des Hl. Vaters Papst Pius XII. am 23. März 1952 über „Das christliche Gewissen als Gegenstand der Erziehung“ bestimmen wir als Thema für den Frauentag 1952:

„Die große Stunde des christlichen Gewissens“.

Die Formulierung dieses Themas ist der Ansprache des Hl. Vaters vom 1. April 1948 entnommen, in welcher der Stellvertreter Christi den auf dem Petersplatz versammelten Gläubigen zurief: „Die Stunde des christlichen Gewissens hat geschlagen.“ (vgl. Herder-Korrespondenz 2. Jahrgang, 7. Heft, April 1948). Zur praktischen Behandlung dieses Themas in den Gottesdiensten und Feiern des Frauentages wird das Erzb. Seelsorgeamt (Kath. Frauenwerk) in Freiburg i. Br., Wintererstraße 1, allen Pfarrämtern geeignetes Material für Predigten und Vorträge zur Verfügung stellen.

Alle katholischen Frauen und Mütter wollen aufgefordert werden, den Frauentag dadurch auszuzeichnen, daß sie in einem gemeinsamen Kommuniongottesdienst zum Tische des Herrn gehen, um den Segen Gottes für sich und ihre Familien zu erbitten.

Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, möge am Nachmittag oder zu einer geeigneten Stunde am Abend eine Segensandacht zu Ehren der hl. Lioba veranstaltet werden. Zur Ausgestaltung dieser Andacht ist ein Gebetstext „Feierstunde zu Ehren der hl. Lioba“ erschienen, der zum Preise von DM - .10 beim Erzb. Seelsorgeamt (Kath. Frauenwerk) in Freiburg i. Br., Wintererstraße 1, bezogen werden kann. In Städten mit mehreren Pfarreien, wie auch in manchen Bezirken auf dem Lande, kann auch, etwa in Verbindung mit einer Wallfahrt, eine gemeinsame Feierstunde durchgeführt werden.

Nr. 144

Ord. 14. 8. 52

Veronikawerk e. V. der Erzdiözese Freiburg

Das Veronikawerk bittet uns um Bekanntgabe folgender Mitteilung:

„Die Mitglieder des Veronikawerkes werden auf Dienstag, den 23. September, nachmittags 14,30 Uhr in Bühl/Bd. (Pfarrgemeindesaal, Wiedigstraße) zur ordentlichen Generalversammlung freundlichst eingeladen.“

Tagesordnung

1. Entgegennahme und Verbescheidung des Geschäfts- und Kassenberichtes für die Geschäftsjahre 1950 und 1951
2. Entlastung des Vorstandes
3. Wahl des Gesamtvorstandes nach § 8 der Satzung
4. Bericht über die Anerkennung des Veronikawerkes als gemeinnütziger Verein
5. Bericht über den Vollzug der obligatorischen Mitgliedschaft lt. Ordinariats-Erlaß v. 15. 11. 50
6. Wünsche und Anträge.

Anträge von Mitgliedern sind mindestens 8 Tage vor der Generalversammlung über die Geschäftsstelle in Freiburg i. Br., HansasträÙe 4, beim Vorstand schriftlich einzureichen (§ 12 der Satzung).

Im Interesse der Sache bitten wir die Hochw. Herren Geistlichen um zahlreiche Teilnahme an der Generalversammlung."

Ernennungen

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat nachstehende Priester zu Erzbischöflichen Geistlichen Räten ad honorem ernannt:

- Baur Carl, Stadtpfarrer in Hechingen
 Beil Dr. Alfons, Dekan und Stadtpfarrer in Heidelberg, St. Albert
 Fallmann Franz Anton, Stadtpfarrer in Mannheim, Liebfrauenpfarrei
 Geyer Wilhelm Anton, Stadtpfarrer in Schwetzingen
 Gothe Johannes, Dekan und Pfarrer in Huttenheim
 Grimm Leonhard, Stadtpfarrer in Freiburg-Littenweiler
 Hafner Joseph, Pfarrer in Weingarten b. K.
 Hauser Dr. Richard, Stadtpfarrer in Heidelberg, Heilig-Geist-Pfarrei
 Hebbel Friedrich, Stadtpfarrer in Philippsburg
 Heiler Hugo, Stadtpfarrer in Baden-Baden, Liebfrauenpfarrei
 Held Konrad, Stadtpfarrer in Donaueschingen, St. Johannes B.
 Hermann Dr. Franz, Domkustos in Freiburg
 Hund Joseph, Stadtpfarrer in Freiburg-Günterstal
 Keller Leo, Stadtpfarrer in Freiburg, St. Konrad
 Krämer Joseph, Dekan und Stadtpfarrer in Mosbach
 Krämer Dr. Karl Friedrich, Professor in Freiburg

- Läufer Hermann, Dekan und Stadtpfarrer in Wehr
 Lehr Dr. Ferdinand, Studienrat in Heidelberg
 Magnani Heinrich, Pfarrer in Hettingen
 Nowack Albert, Studienrat in Sasbach b. A.
 Ostermann Erwin, Stadtpfarrer in Karlsruhe-Daxlanden
 Schalk Dr. Georg, Stadtpfarrer in Freiburg, St. Urban
 Schmitt Otto Michael, Dekan und Stadtpfarrer in Mannheim, Heilig-Geist-Pfarrei
 Weinmann Max, Dekan und Stadtpfarrer in Villingen, Münsterpfarrei.
 Zuber Joseph, Stadtpfarrer in Radolfzell

Verzicht

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof hat den Verzicht des Pfarrers, Geistl. Rat Alois Geiger auf die Pfarrei Degernau mit Wirkung vom 15. Oktober 1952 cum reservatione pensionis angenommen.

Publicatio beneficiorum conferendorum

Degernau, decanatus Klettgau.

Collatio libera. Petitiones intra 2 hebdomadas proponendae sunt.

Roehrenbach, decanatus Linzgau.

Patronus Princeps de Fuerstenberg. Petitiones intra 14 dies ad cameram aulicam Principis in Donaueschingen dirigendae sunt.

Versetzungen

10. Aug.: Pfefferle Paul, bisher beurlaubt, als Vikar nach Bellingen.
 25. Aug.: Ruf August, Vikar in Sigmaringen, als Präfekt an das Erzb. Gymnasialkonvikt in Sigmaringen.
 26. Aug.: Strunk P. Albert SVD, Vikar in Erzingen, als Expositus nach Schomberg.
 26. Aug.: Wellinger Wilhelm, Vikar in Richen, i. g. E. nach Erzingen.
 1. Sept.: Herr Franz, Pfarrer in Seebach, unter Absenzbewilligung als Spiritual nach Obersasbach-Erlenbad.
 1. Sept.: Kimmig Dr. Karl, Spiritual in Obersasbach-Erlenbad, als Religionslehrer an die Gewerbeschule in Freiburg i. Br.

Erzbischöfliches Ordinariat